

Michel Foucault

Die Strafgesellschaft

Suhrkamp

SV

Michel Foucault
Die Strafgesellschaft

Vorlesung am Collège de France

1972-1973

Aus dem Französischen von Andrea Hemminger

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: Michel Foucault, *La société punitive. Cours au Collège de France (1972-1973)* © Seuil/Gallimard, 2013

Diese Ausgabe wurde unter der Leitung
von François Ewald und Alessandro Fontana
von Bernard E. Harcourt herausgegeben.

Die Arbeit der Übersetzerin am vorliegenden Text wurde vom
Deutschen Übersetzerfonds gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2015
© Suhrkamp Verlag Berlin 2015
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-58621-1

Inhalt

Vorwort	7
Vorlesung 1 (Sitzung vom 3. Januar 1973)	13
Vorlesung 2 (Sitzung vom 10. Januar 1973)	40
Vorlesung 3 (Sitzung vom 17. Januar 1973)	69
Vorlesung 4 (Sitzung vom 24. Januar 1973)	93
Vorlesung 5 (Sitzung vom 31. Januar 1973)	121
Vorlesung 6 (Sitzung vom 7. Februar 1973)	144
Vorlesung 7 (Sitzung vom 14. Februar 1973)	173
Vorlesung 8 (Sitzung vom 21. Februar 1973)	196
Vorlesung 9 (Sitzung vom 28. Februar 1973)	217
Vorlesung 10 (Sitzung vom 7. März 1973)	236
Vorlesung 11 (Sitzung vom 14. März 1973)	258
Vorlesung 12 (Sitzung vom 21. März 1973)	278

Vorlesung 13 (Sitzung vom 28. März 1973)	307
Zusammenfassung der Vorlesungen	337
Bernard E. Harcourt Situierung der Vorlesungen	356
Namenregister	415
Sachregister	421

Vorwort

Michel Foucault hat am Collège de France von Dezember 1970 bis zu seinem Tod im Juni 1984 gelehrt, mit Ausnahme des Jahres 1977, seinem Sabbatjahr. Sein Lehrstuhl trug den Titel: »*Geschichte der Denksysteme*«.

Dieser wurde am 30. November 1969 auf Vorschlag von Jules Vuillemin von der Generalversammlung der Professoren des Collège de France anstelle des Lehrstuhls der »Geschichte des philosophischen Denkens« eingerichtet, den Jean Hyppolite bis zu seinem Tod innehatte. Dieselbe Versammlung wählte Michel Foucault am 12. April 1970 zum Lehrstuhlinhaber.¹ Er war 43 Jahre alt.

Michel Foucault hielt seine Antrittsvorlesung am 2. Dezember 1970.²

Der Unterricht am Collège de France gehorcht besonderen Regeln: Die Professoren sind verpflichtet, pro Jahr 26 Unterrichtsstunden abzuleisten (davon kann höchstens die Hälfte in Form von Seminarsitzungen abgegolten werden).³ Sie müssen jedes Jahr ein neuartiges Forschungsvorhaben vorstellen, wodurch sie gezwungen sein sollen, jeweils einen neuen Unterrichtsinhalt zu bieten. Es gibt keine Anwesenheitspflicht für die Vorlesungen und Seminare; sie setzen weder ein Aufnahmeverfahren noch ein Diplom voraus. Und der Professor stellt auch keines aus.⁴ In der Terminologie des Collège de France

1 Michel Foucault hatte für seine Kandidatur ein Plädoyer unter folgender Formel abgefasst: »Man müßte die Geschichte der Denksysteme unternehmen« (»*Titres et Travaux*«, in: *Dits et Ecrits, 1954-1988*, hg. v. Daniel Defert und François Ewald unter Mitarbeit von Jacques Langrange, Paris: Gallimard, 1994, Bd. 1, 1954-1969, S. 842-846, bes. 846; dt.: »Titel und Arbeiten«, in: ders., *Dits et Ecrits. Schriften*, Bd. 1, 1954-1969, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2001, S. 1069-1075, bes. S. 1074f.).

2 In der Éditions Gallimard im März 1971 unter dem Titel *L'Ordre du discours* (*Die Ordnung des Diskurses*) publiziert.

3 Was Michel Foucault bis Anfang der 80er Jahre machte.

4 Im Rahmen des Collège de France.

heißt das: Die Professoren haben keine Studenten, sondern Hörer.

Die Vorlesungen von Michel Foucault fanden immer mittwochs statt, von Anfang Januar bis Ende März. Die zahlreiche Hörerschaft aus Studenten, Dozenten, Forschern und Neugierigen, darunter zahlreiche Ausländer, füllte zwei Amphitheater im Collège de France. Michel Foucault hat sich häufig über die Distanz zwischen sich und seinem Publikum und über den mangelnden Austausch beschwert, die diese Form der Vorlesung mit sich brachte.⁵ Er träumte von Seminaren als dem Ort echter gemeinsamer Arbeit. Er machte dazu verschiedene Anläufe. In den letzten Jahren widmete er gegen Ende seiner Vorlesungen immer eine gewisse Zeit der Beantwortung von Hörerfragen.

Ein Journalist des *Nouvel Observateur*, Gérard Petitjean, gab die Atmosphäre mit folgenden Worten wieder: »Wenn Foucault die Arena betritt, eiligen Schritts vorwärtspreschend, wie jemand, der zu einem Kopfsprung ins Wasser ansetzt, steigt er über die Sitzenden hinweg, um zu seinem Pult zu gelangen, schiebt die Tonbänder beiseite, um seine Papiere abzulegen, zieht sein Jackett aus, schaltet die Lampe an und legt los, mit hundert Stundenkilometern. Mit fester und durchdringender Stimme, die von Lautsprechern übertragen wird, als einzigem Zugeständnis an die Modernität eines mit nur einer Lampe erhellen Saals, die ihren Schein zum Stuck hochwirft. Auf dreihundert Sitzplätze pferchen sich fünfhundert Leute, saugen noch den letzten Freiraum auf ... Keinerlei rhetorische Zugeständnisse. Alles transparent und unglaublich effizient. Nicht das kleinste Zugeständnis an die Improvisation. Foucault hat

5 Michel Foucault verlegte 1976 in der – vergeblichen – Hoffnung, die Hörschaft zu reduzieren, den Vorlesungsbeginn von 17 Uhr 45 am späten Nachmittag auf 9 Uhr morgens. Vgl. den Anfang der ersten Vorlesung (am 7. Januar 1976) von *Il faut défendre la société. Cours au Collège de France (1975-76)*, unter Leitung von François Ewald und Alessandro Fontana hg. von Mauro Bertani und Alessandro Fontana, Paris: Gallimard – Seuil, 1997 [dt. von M. Ott: *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975-76)*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1999].

pro Jahr zwölf Stunden, um in öffentlichem Vortrag den Sinn seiner Forschung des zu Ende gehenden Jahres zu erklären. Daher drängt er alles maximal zusammen und füllt die Randspalten, wie jene Korrespondenten, die noch immer allerhand zu sagen haben, wenn sie längst am Fuß der Seite angekommen sind. 19 Uhr 15. Foucault hält inne. Die Studenten stürzen zu seinem Pult. Nicht um mit ihm zu sprechen, sondern um die Kassettenrekorder abzuschalten. Niemand fragt etwas. In dem Tohuwaboju ist Foucault allein.« Und Foucault dazu: »Man müsste über das von mir Vorgestellte diskutieren. Manchmal, wenn die Vorlesung nicht gut war, würde ein Weniges genügen, eine Frage, um alles zurechtzurücken. Aber diese Frage kommt nie. In Frankreich macht die Gruppenbindung jede wirkliche Diskussion unmöglich. Und da es keine Rückkopplung gibt, wird die Vorlesung theatralisch. Ich habe zu den anwesenden Personen eine Beziehung wie ein Schauspieler oder Akrobat. Und wenn ich aufhöre zu sprechen, die Empfindung totaler Einsamkeit.«⁶ Michel Foucault ging seinen Unterricht wie ein Forscher an: Erkundungen für ein zukünftiges Buch, auch Rodungen für zu problematisierende Felder, die sich wie Einladungen an werdende Forscher anhörten. Auf diese Weise verdoppeln die Vorlesungen im Collège nicht die veröffentlichten Bücher. Sie nehmen diese nicht skizzenartig vorweg, auch wenn die Themen der Vorlesungen und Bücher die gleichen sind. Sie haben ihren eigenen Status und ergeben sich aus dem Einsatz eines bestimmten Diskurses im Gesamt der von Michel Foucault erstellten »philosophischen Akten«. Er breitet darin insbesondere das Programm einer Genealogie der Beziehungen von Wissen und Macht aus, im Hinblick auf welche er seine Arbeit – im Gegensatz zu der einer Archäologie der Diskursformationen, die sie bisher angeleitet hatte – reflektieren wird.⁷

6 Gérard Petitjean, »Les Grands Prêtres de l'université française«, *Le Nouvel Observateur*, 7. April 1975.

7 Vgl. insb. »Nietzsche, die Genealogie, die Historie«, in: ders., *Dits et Ecrits. Schriften*, Bd. II, 1970-1975, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2002, S. 166-191.

Die Vorlesungen hatten auch ihre Funktion innerhalb des Zeitgeschehens. Der Hörer, der ihnen folgte, wurde nicht nur von der Erzählung, die Woche für Woche weitergestrickt wurde, eingenommen; er wurde nicht nur durch die Stringenz des Vortrags verführt; er fand darin auch eine Erhellung der Tagesereignisse. Die Kunst Michel Foucaults bestand in der Durchquerung des Aktuellen mittels der Geschichte. Er konnte von Nietzsche und Aristoteles sprechen, von psychiatrischen Gutachten des 19. Jahrhunderts oder der christlichen Pastoral, der Hörer bezog daraus immer Einsichten in gegenwärtige und zeitgenössische Ereignisse. Michel Foucaults Stärke lag bei diesen Vorlesungen in dieser subtilen Verbindung von Gelehrsamkeit, persönlichem Engagement und einer Arbeit am Ereignis.

*

Die in den 70er Jahren entwickelten und perfektionierten Kassettenrecorder haben das Pult von Michel Foucault in Windeseile erobert. Auf diese Weise wurden die Vorlesungen (und gewisse Seminare) aufbewahrt.

Diese Ausgabe hat das öffentlich vorgetragene Wort von Michel Foucault zum Referenten, sofern die Aufnahmen erhalten blieben. Sie bietet dessen möglichst wortgetreue Nachschrift.⁸ Wir hätten es gerne als solches wiedergegeben. Aber die Umwandlung des Mündlichen ins Schriftliche verlangt den Eingriff des Herausgebers: Zumindest eine Zeichensetzung muss eingeführt und das Ganze in Absätze unterteilt werden. Das Prinzip war indes, so nah wie möglich an der tatsächlich vorgetragenen Vorlesung zu bleiben.

Wenn es *unabdingbar* erschien, wurden Wiederaufnahmen und Wiederholungen weggelassen; unvollendete Sätze wurden zu Ende geführt und unrichtige Konstruktionen berichtigt.

8 Insbesondere sind die von Gilbert Burlet und Jacques Lagrange erstellten Tonbandaufnahmen verwendet worden, die auch beim Collège de France und beim IMEC (Institut mémoires de l'édition contemporaine) deponiert sind.

Auslassungspunkte zeigen an, dass die Aufzeichnung unverständlich ist. Wenn der Satz unverständlich ist, haben wir in eckigen Klammern das vermutete Fehlende eingefügt oder ergänzt.

Ein Sternchen am Fuß der Seite gibt die signifikanten Abweichungen der Aufzeichnungen Michel Foucaults vom Vorgetragenen wieder.

Die Zitate wurden überprüft und die verwendeten Textbezüge angegeben. Der kritische Apparat beschränkt sich darauf, dunkle Punkte zu erhellen, gewisse Anspielungen zu erläutern und kritische Punkte zu präzisieren.

Um die Lektüre zu erleichtern, wurde jeder Vorlesung eine Zusammenfassung vorangestellt, die die Schwerpunkte der Ausführungen angibt.

Für das Jahr 1972-1973 liegt uns die Aufnahme, die Gilbert Burret von der Vorlesung Michel Foucaults gemacht hat, nicht mehr vor, wir verfügen jedoch über ein Typoskript, das Jacqueline Germé angefertigt hat. Dieses Typoskript und das Vorlesungsmanuscript bildeten die Grundlage für die Erstellung dieses Texts. Bernard E. Harcourt legt in seiner »Situierung« genauer dar, welche Regeln dabei befolgt wurden.⁹

Dem Vorlesungstext folgt die Zusammenfassung, die im *Jahresbericht des Collège de France* abgedruckt wurde. Michel Foucault verfasste sie im Allgemeinen im Juni, also einige Zeit nach Beendigung der Vorlesung. Für ihn war das eine gute Gelegenheit, im Nachhinein deren Intention und Ziele herauszuarbeiten. Sie ist deren beste Präsentation.

Jeder Band wird mit einer »Situierung« abgerundet, für die der Herausgeber verantwortlich zeichnet: Darin sollen dem Leser Hinweise zum biographischen, ideologischen und politischen Kontext geliefert, die Vorlesung in das veröffentlichte Werk eingeordnet und Hinweise hinsichtlich ihrer Stellung innerhalb des verwendeten Korpus gegeben werden, um sie leichter verständlich zu machen und Missverständnisse zu vermeiden, die sich

⁹ Vgl. S. 313 f.; dt.: S. 412 f.

aus dem Vergessen der Umstände, unter welchen jede der Vorlesungen erarbeitet und gehalten wurde, ergeben könnten. Die Vorlesung des Jahres 1973 wird von Bernard E. Harcourt herausgegeben.

Mit dieser Ausgabe der Vorlesungen des Collège de France wird eine neue Seite des »Werks« von Michel Foucault publiziert. Es geht im eigentlichen Sinn nicht um Unveröffentlichtes, da diese Ausgabe das öffentlich von Michel Foucault vorgetragene Wort wiedergibt und die Textstütze, auf die er zurückgriff und die unter Umständen sehr ausgefeilt war, vernachlässigt.

Diese Ausgabe der Vorlesungen am Collège de France wurde von den Erben Michel Foucaults autorisiert, die der großen Nachfrage in Frankreich wie anderswo entgegenzukommen suchten. Und das unter unbestreitbar ernsthaften Voraussetzungen. Die Herausgeber suchten dem Vertrauen, das in sie gesetzt wurde, zu entsprechen.

François Ewald und Alessandro Fontana

Alessandro Fontana ist am 17. Februar 2013 verstorben, bevor er die Herausgabe von Michel Foucaults Vorlesungen am Collège de France, zu deren Initiatoren er gehörte, zu Ende führen konnte. Da der Stil und die Gründlichkeit, die er dieser Edition zu verleihen verstand, bis zu ihrer Fertigstellung beibehalten werden sollen, zeichnet er weiterhin für sie verantwortlich. – F. E.

Vorlesung 1 (Sitzung vom 3. Januar 1973)

Klassifikation der Gesellschaften: feuerbestattende und erdbestattende; assimilierende und ausschließende. Die Unzulänglichkeit des Begriffs des Ausschlusses. Die psychiatrische Klinik. Die Unzulänglichkeit des Begriffs der Überschreitung. – Gegenstand der Vorlesung: Kritik der Begriffe des Ausschlusses und der Überschreitung und Analyse der ausgeklügelten Taktiken der Sanktion. (I) Die vier Strafrechtstaktiken: 1/ausschließen; 2/eine Entschädigung auferlegen; 3/brandmarken; 4/einschließen. – Ausgangshypothese: Klassifikation der Gesellschaften nach Ausschluss, Freikauf, Brandmarkung oder Einschluss. – Mögliche Einwände und Antwort: die gleich bleibenden Strafen haben innerhalb der vier Straftaktiken unterschiedliche Funktionen. Der Fall der Geldbuße. Der Fall der Todesstrafe. Damiens und die Macht des Souveräns. Die Todesstrafe als Steigerung der heutigen Einsperrung. (II) Der Ebene der Straftaktiken ihre Eigenständigkeit zurückgeben: 1/sie in das Innere der Sphäre der Macht verlegen; 2/die Kämpfe und Proteste rund um die Macht untersuchen. – Der Bürgerkrieg als Matrix der Machtkämpfe: Kampf- und Straftaktiken; die Strategie des Einschlusses.

Ich werde mit einer gewissermaßen spielerischen Hypothese beginnen. Sie wissen, dass man im 19. und 20. Jahrhundert die Gesellschaften gerne nach der Art und Weise, wie sie mit ihren Toten umgingen, in zwei Typen eingeordnet hat. So hat man zwischen feuerbestattenden und erdbestattenden Gesellschaften unterschieden.¹ Ich frage mich, ob man nicht versuchen könnte, die Gesellschaften nicht nach dem Schicksal zu klassifizieren, das sie für die Verstorbenen, sondern nach dem, das sie für diejenigen unter den Lebenden vorsehen, deren sie sich entledigen wollen; nach der Art und Weise, wie sie diejenigen unter Kontrolle bringen, die sich der Macht zu entziehen versuchen; wie sie auf diejenigen reagieren, die sich, indem sie sie brechen oder umgehen, in der einen oder anderen Weise über die Gesetze hinwegsetzen.^a

In den *Traurigen Tropen* gibt es eine Passage, in der Lévi-Strauss ausführt, dass die Gesellschaften letztlich nur zwei Mittel

a Manuskript (S. 1): »die Regeln«.

gefunden haben, um sich von einem gefährlichen Individuum zu befreien, das eine furchteinflößende und feindliche Kraft darstellt:² Das eine besteht darin, sich die Substanz dieser Energie einzuverleiben und dabei alles auszuschalten, was sie an Gefährlichem, Feindlichem in sich tragen kann; das ist die anthropophagische Lösung, bei der die Absorption gleichzeitig die Assimilierung und Neutralisierung dieser Kraft erlaubt.^a Das andere [Mittel] besteht darin, zu versuchen, die Feindseligkeit zu bezwingen, indem man das ausschaltet, was sie an Energie in sich haben kann; folglich die gegenteilige Lösung, bei der es nicht darum geht, diese Kraft zu assimilieren, sondern darum, sie zu neutralisieren, die Feindseligkeit nicht zu vereinnahmen, sondern zu besiegen und ihre Beherrschung [zu gewährleisten]. [Es geht darum], »jene gefährlichen Individuen aus dem sozialen Körper auszustoßen und sie zeitweilig oder für immer in eigens für diesen Zweck bestimmten Einrichtungen zu isolieren und von der Berührung mit anderen Menschen auszuschließen«.³ Diese Praktik des Ausschlusses bezeichnet [Lévi-Strauss] als »*Anthropemie* (von griech. *emein*, erbrechen)«:⁴ Die unserer Gesellschaft feindlichen Kräfte unter Kontrolle zu bringen heißt nicht, sie zu assimilieren, sondern sie auszuschließen.^b

Ich möchte diese etwas spielerische Hypothese nicht diskutieren. Es ist gut möglich, dass eine solche Gegenüberstellung in beschreibender Hinsicht wertvoll ist, wenn es darum geht, Dinge wie die Anthropophagie oder den Ritus des Sündenbocks zu verorten oder zu analysieren.⁵ Aber ich glaube nicht, dass man sie heranziehen kann, wenn man eine historisch verfahrenende Analyse machen möchte, und dies aus mehreren Gründen. Der Begriff des *Ausschlusses* erscheint mir zunächst zu weit und

a Das Manuskript (S. 2) fügt hinzu: »d. h.: sie zu fressen«.

b Das Manuskript fügt hinzu:

»Unsere Gesellschaft würde zu letzterem Typus gehören, zu denjenigen, die diese gefährlichen Kräfte ausschließen, die der Wahnsinn oder das Verbrechen darstellen. Und die sie durch den Tod oder die Verbannung oder die Internierung ausschließen.«

vor allem zu vieldeutig und zu artifiziell. Ich sage das umso mehr, als ich ihn selbst gebraucht und, vielleicht, missbraucht habe.⁶ Tatsächlich diente er dazu, recht grob den Status zu kennzeichnen, zu beschreiben, der in einer Gesellschaft wie der unseren Delinquenten, ethnischen, religiösen, sexuellen Minderheiten, Geisteskranken, Individuen, die aus dem Kreislauf der Produktion oder Konsumtion herausfallen, kurz all denjenigen, die man als anormal oder abweichend betrachten kann, verliehen wird. Ich glaube nicht, dass dieser Begriff nutzlos war; in einem bestimmten Moment vermochte er eine nützliche kritische Funktion auszuüben, als es darum ging, die psychologischen, soziologischen oder sozialpsychologischen Begriffe zurückzudrängen, die die Wissenschaften vom Menschen überschwemmten, wie die der Abweichung, der mangelnden Anpassungsfähigkeit, der Anomalie, hinter deren psychologischem Gehalt sich eine sehr präzise Aufgabe verbarg: die Techniken, Prozeduren, Apparate zu verschleiern, mittels deren die Gesellschaft gewisse Individuen ausschloss, um sich ihnen sodann als Anormalen, Abweichlern zu widmen. Insofern war die Funktion der kritischen Umkehr des Begriffs des Ausschlusses gegenüber den sozialpsychologischen Begriffen der Abweichung oder der mangelnden Anpassungsfähigkeit wichtig. Doch mir scheint, dass er unzureichend ist, wenn man die Analyse weiterreiben möchte; denn der Begriff des Ausschlusses verleiht uns im Grunde den Status eines aus dem Feld der gesellschaftlichen Repräsentationen ausgeschlossenen Individuums.^a Der Ausgeschlossene tritt exakt innerhalb dieses Feldes als solcher auf: Er kommuniziert mit den anderen nicht mehr auf der Ebene des Repräsentationssystems und erweist sich genau dadurch als abweichend. Der Begriff des Ausschlusses scheint für mich daher im Feld der Repräsentationen zu bleiben und den [Kämpfen], den Machtverhältnissen, den genau festgelegten Operationen der Macht, von denen aus der Ausschluss erfolgt, weder Rechnung zu tragen – folgerichtig gar nicht Rechnung tragen zu kön-

a Manuskript (S. 3): »ausgeschlossener Individuen (oder Gruppen) [...]«.

nen – noch sie zu analysieren. Der Ausschluss^a wäre das repräsentative Gesamtergebnis einer Reihe von Strategien und Taktiken der Macht, die der Begriff des Ausschlusses selbst nicht erreichen kann. Außerdem weist dieser Begriff der Gesellschaft insgesamt die Verantwortung für den Mechanismus zu, durch den sich der Ausgeschlossene ausgeschlossen findet. Anders gesagt, verpasst man nicht nur den historischen und politischen Machtmechanismus, sondern läuft auch Gefahr, hinsichtlich der Instanz, die ausschließt, irregeleitet zu werden, da der Ausschluss sich auf so etwas wie einen gesellschaftlichen Konsens zu beziehen [scheint], der ausstößt, während es dahinter vielleicht eine ganze Reihe von genau festgelegten und mithin bestimmbaren Instanzen der Macht gibt, die für den Mechanismus des Ausschlusses verantwortlich sind.

Der zweite Grund, aus dem ich die Hypothese von Lévi-Strauss nicht teilen kann, ist der folgende: Er stellt letztlich zwei Techniken gegenüber, die vollkommen unterschiedlich sein sollen, zum einen den Ausstoß und zum anderen die Einverleibung. Ich frage mich, ob er nicht ein Opfer der durch den Begriff der Anthropophagie aufgebrachten Metapher der Verdauung war, denn schaut man sich genauer an, wie die Ausschlussverfahren ablaufen, dann stellt man fest, dass sie zu den Techniken der Assimilierung überhaupt keinen Gegensatz darstellen. Es gibt kein Exil, keinen Einschluss,^b der neben dem, was man allgemein als Ausstoß bezeichnet, nicht einen Transfer, eine Reaktivierung derselben Macht beinhaltet, die zwingt, nötigt, vertreibt.

So ist die psychiatrische Klinik sehr wohl der institutionelle Ort, an dem und durch den sich der Ausstoß des Irren vollzieht; gleichzeitig und durch das Spiel dieses Ausstoßes selbst ist sie aber auch ein Hort der Bildung und Wiederherstellung^c einer

a Manuskript (S. 4): »Der Ausschluss ist das repräsentative Gesamtergebnis sehr viel ausgeklügelterer Strategien und Taktiken. Sie sind das, was es zu ermitteln gilt.«

b Das Manuskript (S. 4) fügt hinzu: »oder keine Tötung«.

c Das Manuskript (S. 4) fügt hinzu: »ständigen«.

Rationalität, die innerhalb der Klinik im Rahmen der dort herrschenden Machtverhältnisse autoritär eingeführt und außerhalb der Klinik in Form eines wissenschaftlichen Diskurses wiederaufgenommen wird, der draußen als Wissen über den Wahnsinn zirkuliert und bei dem die Voraussetzung für die Möglichkeit, rational zu sein, genau die Klinik ist.^a Innerhalb der Klinik ist der Irre das Ziel einer bestimmten Autoritätsbeziehung, die sich um Entscheidungen, Ordnungen, Disziplinen etc. herum anordnet. Diese Autoritätsbeziehung gründet sich auf eine bestimmte Macht, die letztendlich politisch ist, aber sie rechtfertigt und artikuliert sich auch ausgehend von einer Reihe von so genannten rationalen Voraussetzungen; und diese Beziehung, die sich innerhalb der Klinik stets auf den Irren erstreckt, verwandelt sich durch die Art und Weise, wie der Diskurs und die Person des Arztes innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft und Gesellschaft funktionieren, in Bestandteile rationaler Information, die wieder in die Machtbeziehungen eingehen, die die Gesellschaft kennzeichnen. Was innerhalb der Klinik in den Begriffen der Machtbeziehungen Überwachung ist, wird im Diskurs des Arztes zu wissenschaftlicher Beobachtung, und zwar durch die Tatsache, dass der Arzt einerseits innerhalb der Klinik eine Machtposition einnimmt und andererseits als jemand fungiert, der das Recht beansprucht und besitzt, außerhalb der Klinik einen wissenschaftlichen Diskurs zu führen. Was innerhalb der Klinik in den Begriffen der Autoritätsbeziehung Einstufung, Instruktion war, wird in Diagnose oder Prognose – in der Sprache der Medizin in Nosographie – umgewandelt und fungiert, indem es sich außerhalb der Klinik befindet, als Thema eines wissenschaftlichen Diskurses. So sieht man, wie sich eine politische Beziehung, die das gesamte

a Das Manuskript (S. 4f.) fügt hinzu: »Die Machtbeziehung (Vernunft-Wahnsinn), die innerhalb der Einschließung herrscht, verschiebt und verkehrt sich – außerhalb der Einschließung – in eine Gegenstandsbeziehung: Die Geisteskrankheit konstituiert sich hier als Gegenstand eines rationalen Wissens. Und ausgehend von dieser Gegenstandsbeziehung kann der Nicht-Wahnsinn seine Macht über den Wahnsinn ausbauen.«

Leben der psychiatrischen Klinik strukturiert, in einen rationalen Diskurs umgewandelt findet, von dem aus sich genau die politische Autorität, auf deren Grundlage das Funktionieren der Klinik möglich ist, als gestärkt erweist. Der Kranke erscheint innerhalb der Klinik durchaus als Zielscheibe einer politischen Machtbeziehung, wird dann aber zum Gegenstand eines Wissens, eines wissenschaftlichen Diskurses in einem System allgemeiner Rationalität, das sich durch diesen Umstand festigt, da die Rationalität so das Vermögen erlangt hat, nicht nur zu wissen, was sich – beim Menschen – in der Natur abspielt, sondern auch, was sich bei den Verrückten abspielt. Hier gibt es eine Art Transfer und Einverleibung, die einen durchaus an das denken lässt, was Lévi-Strauss Anthropophagie nennt: einen Prozess der Einverleibung zur Stärkung.^a

Gleichmaßen muss man vielleicht einen Begriff kritisieren, dessen Schicksal mit diesem verbunden war: den der *Überschreitung*.⁷ Der Begriff der Überschreitung hat eine Zeitlang [eine Rolle] gespielt, die ungefähr mit [der des Begriffs] des Ausschlusses vergleichbar war. Auch er hat eine Art kritische Umkehr erlaubt, die insofern wichtig war, als sie gestattet hat, Begriffe wie die der Anomalie, der Schuld, des Gesetzes zu umgehen. Er ließ eine Verkehrung des Negativen ins Positive und des Positiven ins Negative zu. Er erlaubte, all diese Begriffe nicht mehr dem Oberbegriff des Rechts, sondern dem der *Grenze* unterzuordnen.^b

Ich glaube jedoch, dass die Begriffe des Ausschlusses und der

a Das Manuskript (S. 5) fügt hinzu:

»Aber diese Anthropophagie tritt nur zutage, wenn man die Analyse verlagert; wenn man nicht auf der allgemeinen Ebene des Ausschlusses bleibt; und wenn man die Taktiken der Macht ausfindig macht, die unterhalb ihrer liegen«.

b Das Manuskript (S. 8) fügt hinzu:

»Von Überschreitung zu sprechen bedeutet nicht, den Übergang vom Erlaubten zum Unerlaubten zu bezeichnen (jenseits des Verbotenen): es bedeutet, den Übergang über die Grenze zu bezeichnen, jenseits der Grenze, den Übergang zu dem, was ohne Regel ist und folglich ohne Repräsentation.«⁸

Überschreitung nun als Instrumente betrachtet werden müssen, die historisch von Bedeutung waren: Sie fungierten in einer bestimmten Zeit im Feld der juristischen, politischen und moralischen Repräsentation als kritische Umschalter (*inverseurs*); doch bleiben diese Umschalter dem allgemeinen System der Repräsentationen, gegen die sie sich richteten, untergeordnet. Mir scheint, dass die Richtungen, in welche die in den Begriffen des Ausschlusses und der Überschreitung durchgeführten Analysen wiesen, in neuen Dimensionen verfolgt werden müssen, bei denen es nicht mehr um das Gesetz, um die Regel, um die Repräsentation geht, sondern eher um die Macht als um das Gesetz, eher um das Wissen als um die Repräsentation.

✱

Ich möchte den Titel der Vorlesung begründen und über den Begriff der Strafe sprechen.⁹ Wenn ich ausgerechnet diesen platten, naiven, schwachen, kindischen Begriff gewählt habe, dann weil ich die Dinge auf der Ebene ihrer historischen Entwicklung wiederaufnehmen wollte, indem ich mich an die Analyse dessen begeben, was man als die »ausgeklügelten Taktiken der Sanktion« bezeichnen kann. Beginnen werde ich damit, indem ich einige von ihnen aufzeige. Mir scheint, dass man vier Grundformen von Straftaktiken ausfindig machen kann,¹⁰ die ich eher mit Verben als mit Substantiven beschreiben werde.

1/*Ausschließen*. Dieser Begriff wird hier im wörtlichen Sinne verwendet und deshalb nicht wie in dem Text von Lévi-Strauss auch im Sinne von einschließen (*enfermer*), sondern im Sinne von exilieren, vertreiben, außerhalb stellen. Bei dieser Straftaktik handelt es sich darum, die Anwesenheit eines Individuums an gemeinschaftlichen oder heiligen Orten zu untersagen, ihm gegenüber jegliche Regeln der Gastfreundschaft zu verbieten. Es handelt sich darum, ihm sein Haus zu nehmen, ja sogar sein Heim in Realität zu beseitigen, so wie man das Haus eines Verbannten niederbrennt¹¹ oder – nach einem mittelalterlichen Recht, das sich lange, ja bis in die Praktiken der Revolution hin-